

Eine besondere Lösung gegen Unterrichtsausfall

Das Gymnasium Linkselbisch-Ost wächst seit 2019 neu auf - und bietet den Schülerinnen und Schülern ein besonderes Unterrichtskonzept.

Von Theresa Hellwig

Drei Schülerinnen sitzen auf den Stufen vor dem braun-grauen Schulgebäude in Seidnitz, Bautyp Dresden. Auf dem unebenen Weg spielt eine Kindergruppe Ball. Das Gebäude sieht irgendwie abgenutzt aus. Nicht so, wie viele es vielleicht von einer neu aufwachsenden Schule erwarten würden. „Wer sich damals bewusst hier angemeldet hat, hat sich auf jeden Fall nicht von einem neuen Gebäude blenden lassen“, sagt Benjamin Bardohn und lacht. „Das sind echte Leos.“

„Echte Leos“ – damit meint der kommissarische stellvertretende Schulleiter des Gymnasiums Linkselbisch-Ost, kurz: Leo, dass die Familien sich bewusst für die Schule entschieden haben. Und zwar, weil die Schule ein besonderes Unterrichtskonzept verfolgt.

Was damit gemeint ist? „Wir verfolgen hier ein schülerorientiertes Konzept“, sagt Benjamin Bardohn. „Es geht uns nicht nur darum, zu gucken, welche Leistung ein Schüler oder eine Schülerin erbringt“, erklärt Maria Poll, kommissarische Schulleiterin. „Wir sehen, dass die Kinder ein Elternhaus haben, Freunde, Haustiere – sie können Streit haben oder ihr Pferd stirbt. Wir wissen, dass das alles Auswirkungen hat.“ Es gehe nicht darum, ein Kind auf 1,0 zu trimmen, sondern es ganzheitlich wahrzunehmen. „Wir unterstützen die Kinder in dem Setting, in dem die Schülerinnen und Schüler gerade groß werden.“



Benjamin Bardohn (kommissarischer stellvertretender Schulleiter), Maria Poll (kommissarische Schulleiterin) und Friedrich August Funke - Öffentlichkeitsbeauftragter (v.l.) vom Gymnasium Leo freuen sich auf den Start ihrer Schüler in die erste Abiturstufe.

FOTOS: RENE MEINIG

Jede Klasse hat 15 Projekttag

Die Schülerinnen und Schüler haben viele, fest verankerte Projekttag im Schuljahr. „Uns ist wichtig, dass sie sich aktiv und tief in ein Thema einarbeiten können“, sagt Friedrich August Funke, der an der Schule Geschichte und Deutsch unterrichtet und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.

In diesem Jahr hat jede Klasse 15 Projekttag. „Im November haben die fünften Klassen zum Beispiel ein Projekt zum Thema fantastische Welten gehabt“, sagt er. Die jüngsten Schülerinnen und Schüler der Schule lernten, wie sie eine spannende Geschichte schreiben – und gestalteten mit einer speziellen Drucktechnik dazu passende Fantasiewesen.

„

Wir freuen uns riesig auf den Neubau.

Benjamin Bardohn, stellvertretender Schulleiter

„Mit den zehnten Klassen haben wir gerade ein längeres Projekt zum Thema ‚Utopie und Dystopie‘“, sagt Benjamin Bardohn. Die Schülerinnen und Schüler besuchten dafür das Archiv der Avantgarden, es soll auch noch ins Helmholtz-Zentrum nach Rossendorf gehen. „Wir lösen

uns dabei von den Fächern“, so Bardohn. Einige Schüler nähern sich dem Thema über die Wissenschaftsseite, arbeiten ein Projekt zum Thema Gentechnik aus. Andere entwerfen und nähen Mode aus dem Jahr 2050, wieder andere entwickeln eine Bewegungsperformance.

„Die Schüler entscheiden, was sie machen“, sagt Friedrich August Funke. „Sie lernen dabei auch, sich selber zu strukturieren: mit wem wollen sie zusammenarbeiten, bis wann brauchen sie welche Informationen oder Materialien.“ Die Projekte dürften dabei auch „in die Hose gehen“, sagt Benjamin Bardohn. „Wir wollen auch eine vernünftige Fehlerkultur stärken.“

Der Gedanke dabei: Die Schüler sollen als mündige Partner wahrgenommen werden. Sie lernen, sich zu

strukturieren. „Das ist später essenziell fürs Studium“, so Bardohn. Die Schülerinnen und Schüler sollen Selbstverantwortung lernen – und ihren Wert kennenlernen sowie ihre eigenen Stärken und Interessen herausfinden können.

Kinder lernen, Verantwortung zu übernehmen

Dazu passt auch eine andere Idee der Schule. Jede Schülerin, jeder Schüler soll sich nach Möglichkeit in einer sogenannten Mitwirkungsgruppe einbringen, sagt Maria Poll. Der Schulgarten will gepflegt werden, die Bibliothek betreut, die Pflanzen in den Klassen wollen gegossen und die Homepage muss bestückt werden. „Es geht dabei um Mitgestaltung des Schulalltags“, erklärt sie.

Diese Projekttag, die über den

Lehrplan hinausgehen und die Mitwirkungsgruppen – sie sind ein wichtiger Kerngedanke des Leo-Konzepts. Ein weiterer ist das, was die Lehrkräfte „segnl“ nennen. Das steht für „selbstgesteuertes Lernen“. Dahinter verbirgt sich eine Idee, wie dem Unterrichtsausfall entgegengesteuert werden soll.

Immer für eine bestimmte Zeitspanne entwerfen die Lehrkräfte eines bestimmten Fachs Aufgaben. Fällt eine Unterrichtsstunde aus, sollen sich die Schülerinnen und Schüler diesen selbstorganisiert widmen. „Muss eine Lehrkraft spontan einspringen, muss sie im Zweifel nur aufpassen“, erklärt Bardohn. Wo früher vielleicht kurzerhand der Videowagen einsprang, will die Schule die Zeit sinnvoll nutzen.

Vieles von dem, was sich die Lehrkräfte an dem Gymnasium vorstellen, wird bald aber noch besser funktionieren. Denn gar nicht mehr lange, dann wird sich auch die Sache mit dem rustikalen Schulgebäude erledigt haben. Nur ein paar Hundert Meter entfernt, auf der Bodenbacher Straße, wird in Kürze der Rohbau des neuen Schulgebäudes fertiggestellt. Und das Gebäude wird als Cluster-Schule gebaut.

Das heißt: Die Schule hat vier Lichthöfe – und drumherum Ecken, in denen jeweils ein Fachbereich gruppiert wird. „Es gibt zum Beispiel ein Cluster für die Naturwissenschaften, eins für Geschichte“, er-

klärt Benjamin Bardohn. Außerdem gibt es Selbstlernzonen; Tische und Bänke für das selbstregulierte Lernen. „Wir freuen uns riesig auf den Neubau.“ 2026, so der aktuelle Plan, soll die Schule umziehen.

Schule ist stolz auf Makerspace und kleine Kursgrößen

Noch zwei Dinge sind es, auf die die Schule gerade stolz ist. Da ist zum einen der „Makerspace“ im Keller. Dort können Jugendliche forschen, lernen, mit der CNC-Fräse arbeiten – oder sich einmal am 3D-Drucker ausprobieren.

Worüber sich die Schule zudem freut, sind die kleinen Klassengrößen. So hatte die Schule bisher noch mit recht verhaltenen Anmeldezahlen zu tun. 55 Kinder sind für die Schule angemeldet worden, wie der neue Sächsische.de-Schulcheck zeigt. Die Kapazität der Schule liegt deutlich höher: Doppelt so viele Kinder wurden am Ende aufgenommen. Bisher ist die höchste Klassenstufe der erst seit fünf Jahren existierende Schule die zehnte. Im kommenden Schuljahr geht es dann ins Kurssystem. „Der Vorteil ist, dass wir kleine Kursgrößen haben werden“, sagt Friedrich August Funke.

Der Start in den Abiturjahrgang: ein wichtiger Entwicklungsschritt für die Schule. Mit dem Umzug und dann den ersten Abiturprüfungen folgen in den kommenden Jahren die nächsten.



Schüler Richard Rausch bei der Arbeit im Makerspace.



In der Bodenbacher Straße entsteht gerade das neue Schulgebäude.

„Ich weiß, was es bedeutet, ums Überleben zu kämpfen“

Als Gewerkschafterin kämpft Funda Römer, früher Personalerin bei McDonald's, für gerechte Löhne. Für die Linke will sie im Bundestag einiges ändern.

Von Dirk Hein

Als Kind türkischer Gastarbeiter kam Funda Römer nach Deutschland. „Meine Eltern haben in Berlin bei Siemens gearbeitet. Ich konnte kein Deutsch, war ein Schlüsselkind“, sagt sie. Noch heute seien diese Erfahrungen wichtig. „Ich weiß, wie es ist, wenn man selber und wenn die eigenen Eltern Hilfe brauchen.“

Gefunden habe sie diese Hilfe in kleinen Vereinen. Solchen wie jenen, die jetzt in Dresden durch die geplanten harten Kürzungen auf der Kippe stehen.

Kommunen stärken, um Vereine zu erhalten

„Nachbarschaftsvereine bieten Frauen und Kindern Sicherheit. Ohne Vereine gibt es keine Möglichkeit, preiswert Sport zu machen. Wir müssen die Kommunen stärken, damit die Vereine erhalten bleiben“,

sagt die 54-Jährige, die seit zwei Jahren in Dresden lebt und nun für die Linke im Wahlkreis 1 in den Bundestag will.

Ein weiterer Hauptgrund für ihr Engagement in der Politik, Funda Römer ist im Stadtvorstand ihrer Partei, lässt sich aus der Biografie der jetzigen politischen Gewerkschaftssekretärin ableiten: Mit 12 Jahren verdiente sie ihr erstes Geld mit dem Verteilen von Flyern, mit 16 dann bei McDonald's an der Kasse.

„Ich brauchte das Geld. Ich habe acht Stunden nachts gearbeitet, zeitgleich mein Abitur geschrieben.“ In der Systemgastronomie stieg Funda Römer auf, war als Personalerin tätig, geriet aber zunehmend mit ihrem Arbeitgeber in Konflikt.

„Es war nicht die große Familie, wie gern gesagt wurde. Arbeitnehmerrechte wurden immer weniger geachtet“. Die junge Frau gründete in Berlin den ersten Betriebsrat bei McDonald's und wechselte später

ganz die Seite zur Gewerkschaft.

Vor zwei Jahren führte sie ihr Weg zur Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten nach Dresden. „Tarifverhandlungen führen, Betriebsräte gründen, zum Warnstreik aufrufen, die Leute über ihre Rechte

aufklären, Sozialpläne erkämpfen“, so beschreibt Funda Römer ihren Arbeitsalltag.

Als Partei dazu passen würde am besten die Linke. In den Bundestag gewählt, will Funda Römer dort die Probleme anpacken, die sie täglich

erlebt. „Bei vielen Menschen reicht am Monatsende das Geld nicht mehr. Die Belastungsgrenze ist erreicht“, sagt sie.

Immer nur den Gürtel enger schnallen, würde nicht mehr ausreichen. „Es stimmt was nicht, wenn die Rente nicht zum Leben reicht.“

Ändern will das die Kandidatin der Linke, indem zum Beispiel alle Berufsgruppen in die Rentenkasse einzahlen müssen. Und: „Die Löhne müssen hoch, Ost-West Unterschiede müssen weg. Wenn die Leute keine Kohle kassieren, gibt's auch keine Rente.“

Die Politik in Berlin könne da in der jetzigen Form kaum noch gegensteuern. „Ich merke immer mehr, dass die Politik dort nichts mehr mit unserer Realität zu tun hat. Sie findet in einer Art Parallelwelt statt.“ Doch was beschlossen wird, müsse in Vereinen, Schulen und Gewerkschaften ausgebadet werden. Notwendig sei ein starkes Vergabe-

gesetz, das dafür sorgt, dass Aufträge nur an Unternehmen vergeben werden, die Tarifverträge einhalten und faire Löhne zahlen. Ein Tarif-treugesetz sei unerlässlich, um sicherzustellen, dass Unternehmen sich an Regeln halten.

Funda Römer sagt: „Ich weiß, was es bedeutet, finanziell ums Überleben zu kämpfen, unter schlechten Arbeitsbedingungen und unsicheren Perspektiven zu leiden. Ich werde dafür sorgen, dass diese Perspektiven in der Politik gehört werden.“

Sehr wahrscheinlich wird es dennoch schwer, in den Zweikampf von AfD und CDU um das Direktmandat einzugreifen. „Ich bin jedoch generell optimistisch. Ich würde nicht angetreten, wenn ich nicht ansatzweise hoffen oder glauben kann“. Wichtig sei aber schon die Kandidatur: „Wer antritt, kann aussprechen, was einem wichtig ist, was wütend und traurig macht.“



Funda Römer will für die Linke als Direktkandidatin in den Bundestag.

FOTOS: RENE MEINIG